

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 43 (1950)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Kunsthandwerk in Indonesien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

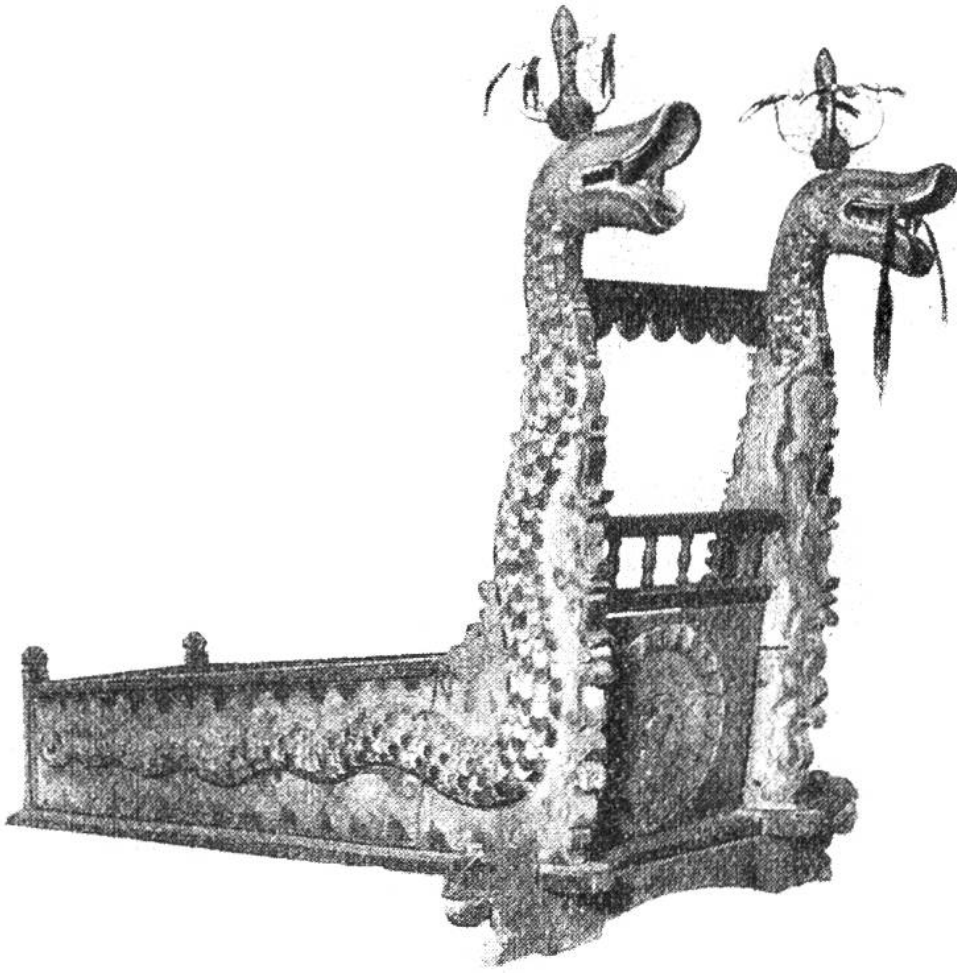


Gong von der Südseeinsel Borneo, ein kunstvoll gearbeitetes Schlagbekken aus Bronze.

KUNSTHANDWERK IN INDONESIEN.

Indonesien – mit diesem Zauberwort öffnet sich uns die Märchenwelt unzähliger palmenbestandener Inseln südöstlich von Indien, einer Landschaft unter tropischem Himmel, wo die Sonne die üppigen Urwälder nicht zu durchdringen vermag, so dass darin ein grünlicher Dämmer vorherrscht, wo fremde, stark duftende Früchte gedeihen und wo Reis wächst, Reis und nochmals Reis, der von emsigen Malayenhänden auf den künstlich bewässerten Terrassen angepflanzt wird.

Um 500 vor Christi Geburt wanderten die Malayen in Indonesien ein, brachten den Reisbau und die Metalltechnik mit und das einfache, schöne Leben, das die Bewohner noch heute



Aufsatz für ein Hochzeitsschiff, mit geschnitzten und bunt bemalten Schlangen, von der Südseeinsel Sumatra.

führen. Obgleich sie natürlich schon seit Jahrhunderten die Auswirkungen der europäischen Politik zu spüren bekamen, haben doch erst die Folgen des letzten Krieges diese Kultur, die bisher in engem Kontakt mit der sie umgebenden Natur stand, ernstlich zu gefährden vermocht. Heute steht Indonesien im grellen Licht der politischen Scheinwerfer und wird daher wohl oder übel allmählich seine ganze Lebensweise den eindringenden Zivilisationen entsprechend umformen müssen.

Das bedeutet nicht nur oberflächliche Veränderungen, sondern tiefe Einbrüche in das Dasein seiner Eingeborenen. Diese haben bis vor einigen Jahrzehnten den weitaus grössten Teil der Dinge, die sie brauchten, selbst hergestellt. Ob es sich um Geräte des täglichen Gebrauchs oder um den Bau und die Ausstattung von Tempeln und Fürstenhäusern handelte, alles entstand aus ihrer eigenen Welt heraus, entsprach ihren An-



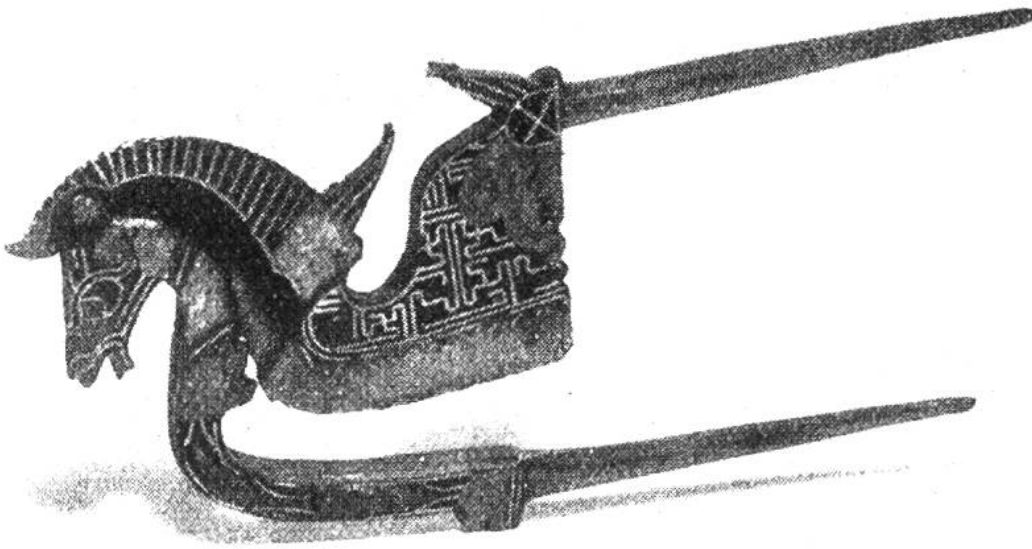
Balinesisches Musikinstrument aus hartem, braunem Holz und Messing.

schauungen und Überlieferungen und war darum schön und echt.

Noch ist ihre Arbeitsweise frei von der europäischen Handelseinstellung, nach welcher Zeit Geld ist. Diese Leute wissen besser als wir, dass gut Ding Weile haben will. Sie lassen sich Zeit und Ruhe zu ihrem Handwerk wie zu allen Verrichtungen des Daseins.

Sie schnitzen tagelang, wochenlang an einer kleinen Dose, geben ihren einfachsten Dingen die traditionelle Form, verzieren alles in kunstvoller Arbeit, bis es ihnen gefällt. Monate lang arbeiten sie an ihren herrlichen Tüchern, versehen diese ohne Vorlage mit den überlieferten Mustern und färben sie immer wieder, bis sie die satte, tiefe Tönung erhalten, die sie vor aller Massenware auszeichnet.

Wenn es gilt, grössere und schwierige Arbeiten auszuführen, wie etwa den abgebildeten Gong herzustellen, so beteiligen sich daran eine grosse Zahl von Handwerkern. Unter Leitung des ersten Schmiedes wird das kunstvolle Bronzestück gegos-



Nussknacker in Form eines Pferdchens,
aus Metall mit feiner Einlegearbeit, von der Insel Bali.

sen. Dieser Guss ist deshalb schwierig, weil der Gong auf einen bestimmten Klang abgestimmt wird. Oft muss er mehrmals umgegossen werden, dann erst kommt die Verzierung an die Reihe, werden die Ranken aufgeschmiedet, das Stück geschliffen.

Dieses kunstvolle Handwerk, dessen Erzeugnisse wir zu Hunderten in den Völkerkundemuseen bewundern können, wird leider allmählich in Vergessenheit geraten. Sobald einmal Indonesien in den Konkurrenzkampf der Weltwirtschaft eingetreten ist, muss der Handwerker wie überall die Hauptarbeit von Maschinen ausführen lassen, seine Muster dem Geschmack des Käufers anpassen und damit nicht nur sehr bald seine Traditionen aufgeben, sondern auch das verlieren, was seine Kultur zu einer einmaligen Erscheinung gemacht hat. K. B.

DREI AFRIKANISCHE STELVÖGEL.

Afrika ist wahrhaftig nicht arm an sonderbaren Tieren, seien es Säuger, Vögel, Reptilien, Fische oder Wirbellose. Aus der Fülle der Vögel mögen hier nur drei etwas näher betrachtet werden, nämlich der Schuhschnabel, der Sekretär und der Paradieskranich. Alle drei Arten sind im Basler Zoo vertreten; alle sind ungefähr gleich gross, und alle haben sehr lange Beine, weshalb sie als sogenannte Stelzvögel gelten können.